



Abend =

Zeitung.

288.

Mittwoch, am 2. December 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. E. Winkler (Ed. Hell).

Die schöne Gabriele.

(Fortsetzung)

Dieses kleine Intermezzo hatte des Königs Empfindung für Gabriele nicht unterdrückt. Zu sehr am Hofe der Katharine von Medici an vorübergehende Galanterieen gewöhnt, war ihm dieß Zusammentreffen nur ein belustigender Zufall, eine gute Vorbedeutung seines Glückes. So trat er mit Françoise bei Gabriele ein, blieb, so wie er es der Schwester versprochen, bescheiden an der Thüre stehen und sang ein kleines bedeutungsloses Liedchen. Jetzt bat ihn Françoise, das Lied zu wiederholen, welches er unter dem Fenster gesungen hatte; er gehorchte und begann die, von ihm selbst gedichtete und jetzt noch bekannte Romanze: Charmante Gabriolle, féru de mille dards. — Ihr Name machte Gabriele aufmerksam, der leidenschaftliche Ton, mit welchem der Landmann sang, erregte ihre Besorgniß; sie schellte; Françoise eilte nach der Thür, schob die Jofe, die eben eintreten wollte, zurück, nahm ihr das Licht aus der Hand, setzte es auf den nächststehenden Tisch und verschwand.

Ein Schrei Gabrielens, als der Schein des Lichtes ihr den verkleideten Don Pedro zeigte, ein Ausruf des Königs: „Verzeiht, schöne Gabriele!“ mit dem er sich ihr stürmisch nahte, war die Sache eines Augenblicks. Aber ehe noch der König sich ihr zu Füßen werfen und seine Empfindungen aussprechen konnte, fand Gabriele schon würdevoll vor ihm.

Laßt dieß, Sire! — sprach sie ernst — Nur vor Euch soll man das Knie beugen, und Ihr dürft es nur vor Eurem Gott. Verschlicht, was Ihr mir sagen wollt, in Eurer königlichen Brust, — fuhr sie rasch fort, als der König zu sprechen beginnen wollte — mein Herz, meine Hand ist an einen Eurer treuesten Diener versagt, dem ich mein Wort nie brechen werde. Und seyd Ihr der edle Fürst, wie ihn Frankreich in Euch erkennt, — sprach sie jetzt mit dem weichen bitenden Tone ihrer schmelzenden Stimme — so verlaßt dieß Schloß, das einem Manne gehört, der mit seinem Erstgeborenen für Euch schon in mancher Schlacht blutete und dessen Tochter ich bin.

Heinrich, von diesem unerwarteten Empfang überrascht, konnte dem schönen ernstern Mädchen nicht zürnen; aber ihre Bitte zu erfüllen, Coeuves zu verlassen, ohne seine Empfindungen ausgesprochen zu haben, war ihm unmöglich. Er sagte ihr in der leidenschaftlichsten Sprache, was er für sie fühle, wie ihr Blick ihn mit Zaubergewalt für immer an sie gefesselt habe, wie er, trotz ihres Zürnens, nicht aufhören werde, sie ewig zu lieben.

Sire! — erwiederte sie besonnen, fast unwillig, denn weder der König, noch seine Person, welche durch die Verkleidung eben nicht gewonnen, hatten auf ihr Herz einen verführerischen Eindruck gemacht — Sire! Spart die Worte, die Ihr alle denen Unglücklichen schon früher sagtet, die Thörinnen genug waren, der Ewigkeit Eurer Schwüre zu vertrauen; spart sie für